

100

100



- 1.) Satj viff **Letzkay**.
- 2.) Sufi Viffen Inful
- 3.) Conine des Dithoh Minswelfen
- 4.) Eulwittiffen Zu. f. ind. Siffen
Ellumanuf.
- 5.) des Siffeliffen
- 6.) Kon Mvocat
7. Keltoguit des Siffen
Reputation.
- 8.) Siffen von der Siffen
t. II. III.



Frühdich < Preußen, König, II > : 8

Schreiben

an das

Publicum.



Aus dem Französischen,

BERLIN

1753.

8.

1773

1773

Friedrich U. v. Kreutz
u. G. E. Lessing

Wittenberg
[L. 1773.]

1773

1773

1773





Ich habe allezeit euren
Geschmack geliebet, und
eure Grillen verehret.
Ich kenne die unersättliche Be-
gierde, die ihr nach Neuig-
keiten hegt, und ich mache
mir eine Ehre daraus euch zu
dienen. Jene gemeinen Bege-
benheiten, welche euch die klei-
nen Ministers, die ihr in Eu-
ropa unterhaltet, die Woche
X 2 zwenz

zweymahl erzehlen, sind euch
 eckel geworden; ihr wollt et-
 was besonders, ihr wollt er-
 staunliche Neuigkeiten haben.
 Eure Ministers melden euch
 dann und wann ganz unglaubli-
 che, so wahr sie auch, ohne Zwei-
 fel sind, doch das ist noch nicht
 genung; ihr liebet in der Stats-
 kunst die geheimen Sachen:
 eben diese Neigung nun findet
 sich auch, nebst einer grossen
 Geschicklichkeit, sich zu entde-
 cken, bey mir, welches mich
 in den Stand setzt, euch von
 dem, was jezt bey einem gewis-
 sen Hofe vorgehet, und sehr
 verborgen gehalten wird, zu un-
 terrichten. Ihr könnt, ohne daß
 ich

ich es euch erklären darf, leicht begreifen, daß in unserer Zeitungssprache ein gewisser Hof, den Hof zu Berlin bedeutet, Ich habe diese Neuigkeiten aus der ersten Hand; es sind keine man sagt, es sind Begebenheiten die ihre völlige Richtigkeit haben; ich habe erschreckliche Sachen entdeckt, und ich vertraue sie euch um so viel lieber, da mir eure Klugheit und Verschwiegenheit bekannt ist, und dieses Geheimniß also unter uns Zweenen bleiben wird.

Zittert für die Ruhe Europas. Wir sind einem Zufalle nahe, welcher das Gleichgewicht

wichte der Mächte, das unsre Väter so weislich angeordnet haben, über den Hauffen werffen kan; es ist um das System des Abts von Saint Pierre geschehen, und nun wird es nimmermehr zur Wirklichkeit kommen. Ich habe erfahren, daß man, vor einigen Tagen, bey Hofe grossen Rath gehalten hat, welchem alle Angesehene beygewohnet haben; es ist eine Sache darinn vorgenommen worden, welche an Wichtigkeit ihres gleichen, bey Menschen Gedenken, nicht gehabt hat. Ein Tonkünstler aus Aix in Provence schickt zwey Menuets, über die er
 zehn

zehn Jahr componirt hat, und bittet, sie auf dem Karneval spielen zu lassen: dieses wird den leichtern Geistern etwas nichtswürdiges zu seyn scheinen, aber wir Staatskundige, die wir wissen, was hinter allem steckt, und den Folgerungen bis zu ihren letzten Schlüssen nachgehen, wir sind viel zu gründlich, als daß wir so was für eine Kleinigkeit ansehen sollten. Als man dieses Begehren in Berathschlagung zog, theilte sich der Rath; eine Parthey war für die Menuets, und die andere machte die Gegner aus. Die, welche für die Menuets waren, behaupteten, daß man

componirt

) 4

sie

sie spielen müßte, um durch die-
 sen Vorzug diejenigen aufzu-
 muntern, welche einer gewissen
 Macht wohlwollen, deren Un-
 zahl aber, zum Unglücke, nicht
 allzugroß ist. Die Gegner
 versetzten, daß es wieder die
 Ehre der Nation sey, fremde
 Menuets spielen zu lassen, da
 in dem Reiche selbst so viel
 neue gemacht würden. Hier-
 auf antworteten die andern,
 daß die Menuets dennoch gut
 seyn könnten, ob sie gleich an-
 derwärts gemacht wären, und
 daß die Liebhaber der Künste
 mehr Achtung gegen die Wis-
 senschaft, als gegen das Vater-
 land, oder den Ort, woher die
 Menuets

Menuets gekommen wären,
 haben müßten. Diese Gründe
 überredeten die Gegner nicht;
 sie behaupteten vielmehr, daß
 man diese Menuets für Con-
 trebande halten müsse. Wider
 diesen Ausspruch schrien die
 Menuetisten sehr heftig, und
 bemühten sich zu beweisen, daß
 wenn man fremde Menuets
 für Contrebande halten wolte,
 so würde man andern Völkern
 dadurch das Recht geben,
 gleichfalls alle Geburthen, die
 ihnen Preussen liefere, zu verbie-
 ten; daß den Handeleinschrän-
 ken ihn verderben heisse, und
 endlich, daß es andre Mächte
 wohl nicht mit kaltem Blute
 dul-

dulden würden, wenn man sich das Ansehen geben wolte, ihre Menuets von den Tänzen und Festen auszuschliessen. Ihre Antagonisten erhisten sich hierüber nicht wenig, indem sie behaupteten, daß man den Nutzen und alle andre Absichten der Ehre aufopfern müsse; daß es wider die Würde eines Hofes sey, nach andern Tönen, als nach den einheimischen, zu tanzen; daß die Menuetisten Neulinge wären, welche in dem Lande fremde Gebräuche einführen wolten; daß man sich von seinen alten Gewohnheiten niemals müsse abbringen lassen, wenn sie auch schon nichts taugten;

ten; und endlich, daß diese
Mennets die Sitten verdürz-
ben. Der Streit ward hierüber
so hizig, daß alle zugleich rede-
ten, daß jeder Recht haben wol-
te, daß die, welche am wenigsten
aufgebracht waren, schon Vor-
spiele zu harten Worten mach-
ten, und daß man endlich ge-
nöthiget wurde den Rath aus-
einander gehen zu lassen. Er
versammlete sich den Tag dar-
auf aufs neue, diese Berath-
schlagungen wieder vorzuneh-
men; der Enthusiasmus hatte
während der Zeit abgenommen,
und es war eine friedliebende
Parthey entstanden. Diese Ei-
nigkeitsstifter schlugen, damit
sie

sie es jedem recht machen wolten, vor, es zu verstaten, daß man diejenige Menuet, welche über die kleine Terz sey, mit Ausschliessung der andern, spielen solle. Ob nun gleich diese Vermittlung, weil sie vernünftig war, nicht angenommen wurde, so hinderte sie dieses doch nicht, einen neuen Vorschlag zu wagen, welcher darinne bestand, daß man die Menuets, ohne sie zu tanzen, spielen wolle. Dieses ward durch eine beträchtliche Mehrheit der Stimmen verworffen, und man versichert, daß jetzt eine Art von Manifest unter der Presse ist, worinne man die Ursachen ausführt,

führet, warum man die Me-
 nuets nicht habe aufführen las-
 sen. Dieses Betragen kan viel-
 leicht Folgen von der größten
 Wichtigkeit nachsich ziehen. Da
 nun Europa, und besonders
 eure Reugierde vielen Antheil
 daran nehmen muß, so will ich
 nicht unterlassen, mich sorgfäl-
 tig nach dem, was ferner vor-
 gehen wird, zu erkundigen.
 So viel ist gewiß, der Hof be-
 schäftiget sich mit dieser Angele-
 genheit sehr, welches auch ganz
 natürlich ist, wenn man ihre
 Wichtigkeit überleget: eine Me-
 nuet kan eine sehr ernsthafte
 Sache werden. Wie viel Bey-
 spiele von dieser Art könnte ich
 nicht

nicht anführen? Ein Kopsputz, welchen die Königin von England Anna behandelte, und den die Maylady Marlboroug kaufte, zerriß die fruchtbare Verbindung der Mächte, welche Frankreich bekriegten, und verursachte den Frieden, welchen die Königin Anna im Jahr 1710. schloß. Eine Verbeugung welche Cäsar den Herrn des Raths, die sich in dem Tempel der Eintracht versammelten, zu machen vergaß, machte den Brutus vollends schlußig, sich wieder ihn zu verschwören. Und war denn nicht ein Apfel an alle dem Unglücke Schuld, welches der Nachkom-

Kommenschaft der erstern Bewohner des irdischen Paradieses wiederfahren ist?

Ihr werdet mir zugestehen, daß eine Mennet so gut als ein Kopfsuß, eine Verbeugung oder ein Apffel ist: man muß nur warten und man wird schon sehen, zu was sie Gelegenheit geben wird. Ich halte jetzt, da ich an euch schreibe, noch allzu sehr zurück, weil es das erste mal ist, daß ich mir diese Freiheit nehme, ich verspreche euch aber, mich bey der ersten Gelegenheit nicht mit den gemeinen Muthmassungen zu begnügen, sondern die aller wunderbarsten und ausschweifendsten,
mit

mit weit mehr Unverschämtheit, wenn es möglich ist, zu wagen, als eure kleinen Ministers, deren Monotonie und abgeschmacktes Wesen euch eckel zu werden anfangen. Wenn diese Neuigkeiten eure Neugierigkeit nicht reizen, so verspreche ich euch künftig eben so romanzenhafte, und noch weit seltsamere.

N. S. Diesen Augenblick erfahre ich, daß die andern Höfe an diesem Handel mit den Menuets Theil genommen haben, und daß sie in kurzen unserm Hofe die aller ernstlichsten Vorstellungen thun werden. Das übrige in unserm nächsten Blatte.





S

153691

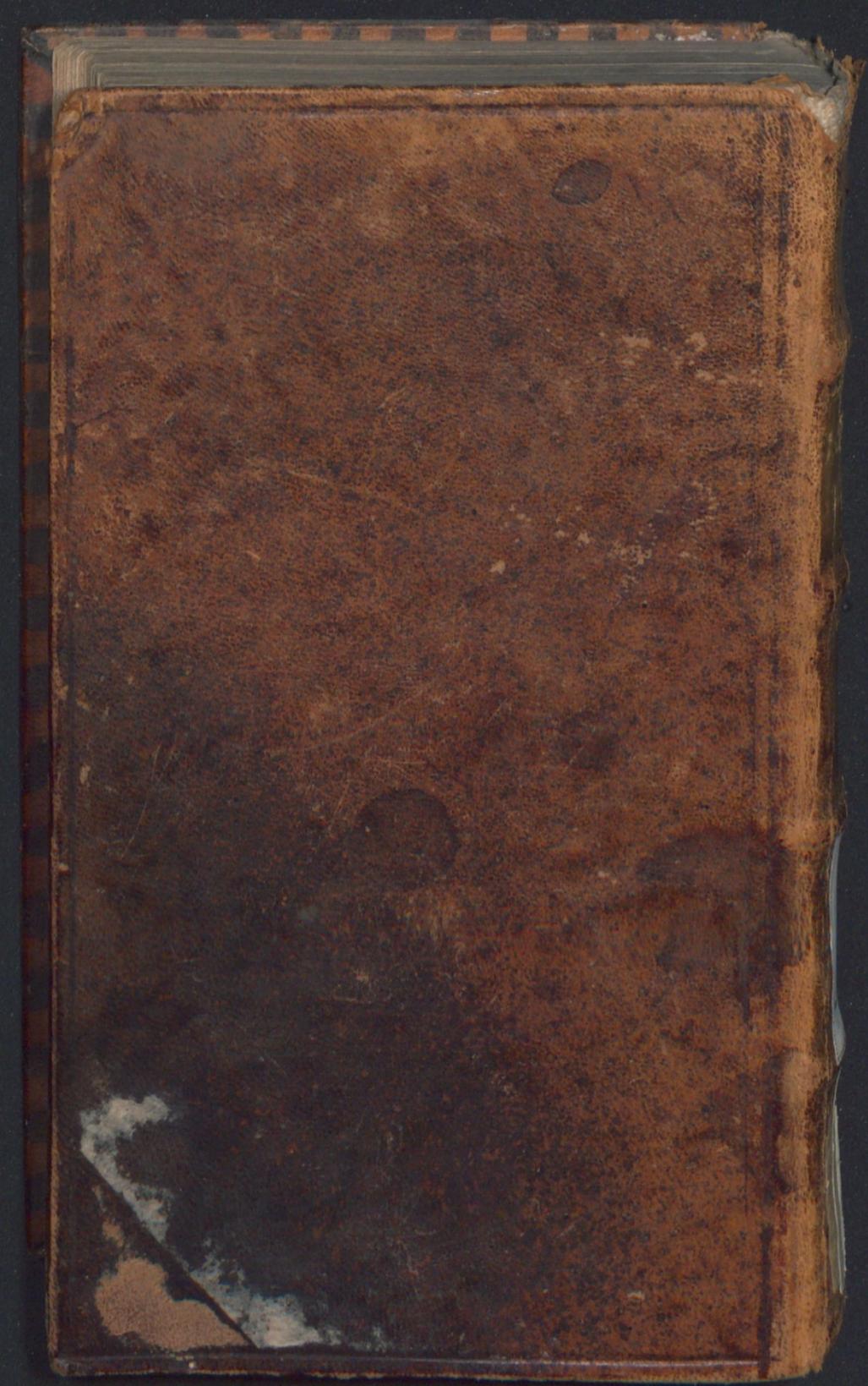
AB 153691

X 259327

Dd 2744 $\frac{e}{5}$

WNA 0







B.I.G.

Farbkarte #13

Friedrich < Preußen, König, II > :
Schreiben 8

an das

Publicum.



Aus dem Französischen.

BERLIN

1753.

8.

